



Liebe Freundinnen und Freunde,

wir haben in Deutschland den wärmsten April seit über 200 Jahren gehabt. Das mag ja hier für unser unmittelbares Lebensgefühl sogar recht angenehm sein – auf unserer Schwäbischen Alb in über 700 Meter Höhe allemal. Und dennoch reden alle vom Wetter und das völlig zurecht. Denn Wetterextreme und steigende Meeresspiegel infolge der globalen Erwärmung sind schon heute messbar.

Überwiegend wird der Treibhauseffekt durch den Menschen verursacht und zwar durch Verbrennen fossiler Energieträger. Zumeist sind wir es in den Industrieländern, die in einem Jahr in Motoren, Industrieanlagen und Wohnungen verjubeln, was in einer Million Jahren als Kohle, Erdöl und Erdgas gespeichert wurde und machen dabei die Atmosphäre zur Müllhalde.

Zurecht klagt der ehemalige Erzbischof von Cape Town/Südafrika, Desmond Tutu, die „tödliche Selbstzufriedenheit“ der industrialisierten Welt an (siehe Beitrag in diesem Rundbrief). Denn der Klimawandel ist auch Ausdruck einer enormen globalen Ungerechtigkeit, weil durch ihn vor allem die Ärmsten dieser Erde getroffen werden. Dagegen fallen bei uns die politischen Antworten auf diese immensen Herausforderungen bisher ziemlich lau aus. Täglich wird geradezu eine Kanonade verbaler Kraftmeiereien zum Klimaschutz über uns ausgegossen, verbunden mit technologischen Wahnsinnsprojekten wie dem geplanten Bau von 40 neuen Kohlekraftwerke. Das zeigt, das Vertrauen in „Wettbewerb“, Markt und technische Wunderwaffen ist ungebrochen. Kein Wunder, dass die deutschen CO₂-Emissionen im vergangenen Jahr sogar um weitere 0,6 Prozent gestiegen statt gesunken sind. Klimarhetorik und Klimapolitik befinden sich eben im Widerspruch.

Auch unter dem Gesichtspunkt von Krieg und Frieden spielt der Umgang mit Energie eine große Rolle. Die Reserven an Erdöl, Erdgas und Uran reichen nur noch für wenige Jahrzehnte. Und die Konkurrenz um die verfügbare Ölförderung und das Erdgas wächst rasch. Die Militärpräsenz der USA in Nahost und Zentralasien und nicht zuletzt der Irak-Krieg zeugen davon,

dass sie sich auf zunehmende Konkurrenz bei sich dem Ende zuneigenden Ölvorräten eingestellt haben. Kriege um Öl sind eben nicht kurz vor 2050 zu führen, sondern jetzt zu Beginn der mühsamen Öljahre, wo die Förderung aufgrund bereits ausgebeuteter Quellen schwieriger wird. Auch ein Land wie Deutschland, das unter derzeitigen Vorzeichen stark von Energieeinfuhren abhängig ist, sorgt dafür, dass ihm der Energiehahn nicht zugedreht werden kann. Nicht nur, aber auch mit militärischen Mitteln. Schon in den Verteidigungspolitischen Richtlinien des Jahres 1993 wurde die Sicherung der Transportwege für Öl und Gas als mögliche Aufgabe der Bundeswehr betrachtet. Das Weißbuch 2006 greift das Thema in dieser Form auf. Insgesamt wächst also die Gefahr von Konflikten und Kriegen.



Heiligendamm

Das sogenannte Gipfeltreffen der G 8 in Heiligendamm stand bei Redaktionsschluss noch bevor. Was kommt heraus, wenn die Mächtigen der Welt sich in abgeschirmten Sicherheitszonen treffen, die an mittelalterliche Burgen erinnern: Zäune, Stacheldraht, Hunde, Polizei, Abhöranlagen, Spitzel und Provokateure und die Total-Überwachung einer ganzen Region? Zu erwarten sind jedenfalls keine klimapolitischen Paukenschläge, sondern im besten Fall zaghafte Töne. Der Gipfel wird versuchen, Wirtschafts- und Klimapolitik miteinander zu versöhnen. Der Markt soll weiter als angeblich neutrale

Aus dem Inhalt

- Nachrichten
- Soziales Engagement
- Energieeinsparung
- Alltagserfahrungen
- Interview A. Pfaff-Schneider
- „Diese Minute...“
- Vorbild Otto Umfrid
- Desmond Tutu

Regelungsinstanz anstehender Klimakonflikte erhalten. Und der Emissionshandel wird zum bevorzugten Instrument der Klimapolitik erklärt.

Der Emissionshandel allerdings ermöglicht es transnationalen Konzernen, Verschmutzungsrechte für ihre Dreckschleudern zu erwerben, indem sie zweifelhafte Projekte der Energieeinsparung oder Wiederaufforstung in der „Dritten Welt“ finanzieren. Afrikaner sprechen bereits vom „neuen Klima-Imperialismus“. Zudem wird mit dem Markt für Verschmutzungsrechte ein neues Feld zur Anlage von Kapital eröffnet, auf dem sich Finanzinvestoren tummeln. Eine neue Industrie entsteht, die nicht mehr mit Herstellung und Verkauf von Gebrauchswerten ihren Profit erzielt, sondern Interesse am Handel mit Verschmutzungsrechten hat. Damit das funktioniert, müssen allerdings die Kohlendioxidemissionen weiter bestehen bleiben.

Es kann nur gehofft werden, dass eine solche Absurdität von Klimapolitik nicht das letzte Wort sein wird, denn die Folge wäre, dass es im Treibhaus Erde noch wärmer wird. Es wäre nicht zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit, dass es zu einer Katastrophe kommt, weil das kurzfristige Interesse an Gewinnen über lebensnotwendige zivilisatorische Belange die Oberhand behält.

Heiligendamm zeigt auch – das zeichnet sich bereits im Vorfeld deutlich ab –, dass die Menschen für konsequenten Klimaschutz, für Gerechtigkeit und Frieden auf die Straße gehen. Das macht Hoffnung. Unerträglich allerdings, dass versucht wird, diese Proteste zu kriminalisieren. Der geäußerte „Terrorverdacht“ erscheint jedenfalls wie ein mühsam konstruierter Vorwand. *„Heilixblehle, Heiligendamm“*, kommentiert dazu Peter Grohmann, *„100.000 Terroristen aus aller Herren Länder wollen sich zum friedlichen Protest versammeln - es liegt auf der Hand, dass dies die Sicherheitsdienste nicht durchgehen lassen! G8-Gegner (zu denen auch Heiner Geißler zählt) wollen konstruktiv für eine Alternative zur Cliques-Politik werben und damit die Brunnenvergifter um Schäuble bloßstellen.“*

Allerdings: Wenn die Menschen das Klima retten wollen, sind geradezu revolutionäre Veränderungen im Denken und Handeln, in Politik, Wirtschaft und im Leben erforderlich. 11 Tonnen CO₂ werden jährlich in Deutschland pro Kopf ausgestoßen. Nach dem neuen Weltklimabericht muss dieser Wert bis 2050 um 80 Prozent gesenkt werden. Dabei sind nicht nur Industrie und Politik gefragt, jede und jeder Einzelne muss etwas tun. Die Möglichkeiten zum Sparen sind vielfältig.

Lebenshaus und Energieeinsparung

Seit vielen Jahren beschäftigen wir uns im *Lebenshaus* mit dem Energiethema. Selbst wenn unser Beitrag angesichts der gewaltigen Herausforderungen nur bescheiden bleiben kann, so finden wir es doch wichtig, selber Einsichten in die komplexen Zusammenhänge zu gewinnen und solche zu vermitteln. Gleichzeitig wollen wir selber möglichst konkret handeln und handeln fördern. Ein konkretes Projekt, an dem wir derzeit arbeiten, ist die Absenkung des Energieverbrauchs im *Lebenshaus*. Dämmung der Außenwände des vereinseigenen Gebäudes und eventuell weitere Maßnahmen sind ein Bereich, über

den wir in diesem Rundbrief ausführlicher berichten. Gleichzeitig werben wir um weitere Unterstützung bei der Verwirklichung solcher Maßnahmen. Deshalb bitte ich darum, die im Rundbrief Nr. 52 vorgestellte Aktion „Energiesparbausteine“ zu beachten.

Finanzielle Unterstützung – Rahmenbedingungen werden verbessert

Herzlich bedanken möchte ich mich für die finanzielle Unterstützung, die unserem Verein in den vergangenen Wochen und Monaten zugekommen ist! Darüber sind wir froh! Aber wir haben weiter viel vor. Und dafür erbitten wir uns Ihre/Deine finanzielle Unterstützung. Zumal wir leider auch noch einen leichten Spendenrückgang gegenüber den Vorjahren verzeichnen müssen. Wir benötigen zum Beispiel Geld für unsere Unterstützung von Flüchtlingen. So ermöglichen wir Kindern die Teilnahme an Schwimmkursen, an einer Therapie bei Rechenschwäche oder die Anschaffung von Büchern. Manches Mal vergeben wir zinslose Darlehen für unaufschiebbare Ausgaben. Medien, mit denen wir Informationen weiterleiten, wie z.B. der vorliegende Rundbrief oder das Betreiben einer Website kosten Geld. Jede Spende, jede Fördermitgliedschaft und jedes (zinslose) Darlehen hilft, unsere Vorhaben zu verwirklichen. Dafür herzlichen Dank!

Übrigens werden bald die steuerlichen Rahmenbedingungen für gemeinnützige Vereine erheblich verbessert. Damit soll das bürgerschaftliche Engagement gefördert werden. Unter anderem wird das Spendenrecht vereinfacht. Es wird dann spendenrechtlich nur noch die „Gemeinnützigkeit“ geben, „Mildtätigkeit“ nicht mehr. Können bisher Spenden in Höhe von 5 bzw. 10 Prozent des Gesamtbetrags der Einkünfte als Sonderausgaben abgezogen werden, sollen es dann einheitlich 20 Prozent sein. Diese Regelung ist also für diejenigen interessant, die einen höheren Spendenanteil als bisher von ihren Steuern abziehen wollen. Meine Nachfrage bei der Bundesregierung ergab, dass das parlamentarische Verfahren zur Gesetzgebung bis Anfang Juli abgeschlossen sein soll. Es würde dann rückwirkend ab Jahresanfang 2007 gelten. Es wäre schön, wenn diese Steuererleichterung zum vermehrten Spenden motivieren würde...

Herzlich bedanken möchte ich mich hier einmal ganz öffentlich bei Andrea Noll aus Reutlingen, die für *ZNet Deutschland* und für das *Lebenshaus* unermüdlich wichtige Texte vom Englischen ins Deutsche übersetzt. In diesem Rundbrief befinden sich zwei von ihr übersetzte Artikel, in unserer Website können wir dank ihrer Arbeit nahezu wöchentlich ein bis zwei ursprünglich englischsprachige Artikel veröffentlichen. Vielen Dank, Andrea!

Shalom Salaam Pace

Euer / Ihr



Michael Schmid

Nachrichten aus dem Lebenshaus



Lebenshaus bei Ausstellung „Welt der Sinne“

Derzeit findet in Gammertingen die Ausstellung „Welt der Sinne“ der Gabriele-Siegel-Stiftung statt. Durch eine Fülle von Experimenten werden dabei Einblicke in die Erlebniswelt der Sinne ermöglicht. Unser ehemaliges Vorstandsmitglied Martin Hundt, der die Ausstellung maßgeblich initiiert hatte, organisierte kurzfristig und kostenlos eine Führung für Menschen, die in unterschiedlicher Weise mit dem *Lebenshaus* zu tun haben oder hatten. Und so waren es an einem Nachmittag rund 25 Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die sich von Josef Vogelsang und Michael Pleli durch die Ausstellung führen ließen. Dabei handelte es sich vor allem um Menschen mit einem Flüchtlings- bzw. Migrationshintergrund, die diese tolle Ausstellung ohne den Anstoß und die Begleitung des *Lebenshauses* nicht besucht hätten, weil sie sich nicht trauen würden, sich auf etwas derart Unbekanntes einzulassen. ☘

Lebenshaus unterstützt Kampagne „unsere zukunft – atomwaffenfrei“

Mit der Kampagne „unsere zukunft – atomwaffenfrei“ fordert der *Trägerkreis „Atomwaffen abschaffen“* – ein Zusammenschluss von über 40 unabhängigen Organisationen in Deutschland, dem auch *Lebenshaus Schwäbische Alb e.V.* angehört – einen konkreten Beitrag Deutschlands zu einer atomwaffenfreien Welt. Konkrete Schritte sind gefragt. Gefordert wird, die Mitarbeit an der Einsatzplanung von Atomwaffen müsse eingestellt und der Abzug aller Atomwaffen aus Deutschland veranlasst werden. Es dürften keine Kampfbomber und Soldaten für den Einsatz von Atomwaffen bereitgestellt werden.

Die Kampagne startet im August 2007 mit dem Ziel, dass Deutschland bei der Überprüfungskonferenz des Atomwaffensperrvertrages im Jahr 2010 vor den Vereinten Nationen verkündet: „Deutschland ist atomwaffenfrei: Wir haben die nukleare Teilhabe beendet, als Schritt zu einer atomwaffenfreien Welt.“ „unsere zukunft – atomwaffenfrei“ wird auf zwei Ebenen durchgeführt. Einerseits soll durch Aktionsphasen informiert und mobilisiert, andererseits durch Lobbyphasen politischer Druck erzeugt werden. Gemeinsam mit allen gesellschaftlichen Akteuren können Politiker, engagierte Menschen der Friedensbewegung und die Kirchen in Deutschland es schaffen: Atomwaffen werden geächtet sein und aus Deutschland abgezogen. Und wenn dies hier geschafft ist, kann Deutschland Vorbild für viele Menschen in anderen Nationen sein, ihren Regierungen zu sagen: „unsere zukunft - atomwaffenfrei.“ ☘

70 Jahre: Theodor Ebert

70 Jahre alt geworden ist am 6. Mai 2007 Theodor Ebert, der bis 2002 Professor für Politische Wissenschaft am Otto Suhr Institut der Freien Universität Berlin war. Von 1972 bis 1984 war er zudem Mitglied der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland und von 1984 bis 1996 Mitglied der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg.

Seit einer gemeinsamen Studienreise durch die USA im Jahr 2001 („Auf den Spuren von Martin Luther King“), an der auch mehrere unserer Mitglieder teilnahmen, besteht ein persönlicher Kontakt zum *Lebenshaus*. In den vergangenen Jahren ist die *Lebenshaus*-Website zur Veröffentlichungsplattform zahlreicher Reden und Artikel Theodor Eberts im Internet geworden.

Der in Stuttgart geborene Theodor Ebert hat sich von Mohandas K. Gandhi und Martin Luther King zu gewaltfreien, direkten Aktionen und zu Entwürfen gewaltfreier Politik anregen lassen. Historische Beispiele haben ihn in seinem Glauben bestärkt, dass der bewusste Einsatz gewaltfreier Mittel eines der zentralen Anliegen bei der Gestaltung und Verteidigung einer Gesellschaft sein müsse. Gewaltfreiheit verstand er nie als ein Zufallsprodukt, ein taktisches Instrumentarium, sondern als ein bewusst aus tiefster Überzeugung und

Achtung vor menschlichem Leben eingesetztes Mittel. Deshalb war ihm der Aspekt, Gewaltfreiheit zu erlernen und einzuüben, besonders wichtig. Durch seine Arbeit hat er viele Menschen ermutigt, der Gewaltfreiheit bei der Gestaltung zukünftiger Entwicklungen eine Chance einzuräumen bzw. die Gewaltfreiheit überhaupt als einen bedeutsamen Faktor betrachten zu können.

Übrigens hatte Theodor Ebert einen sehr frühen Bezug zur Schwäbischen Alb dadurch, dass er 1942 wegen des Bombenkrieges nach Münsingen evakuiert wurde, bevor die Familie 1946 wieder nach Stuttgart zurückkehren konnte. Dieses frühe Kriegerlebnis sollte bleibende Spuren für die spätere Kriegsgegnerschaft und das Interesse am gewaltfreien Lebensengagement hinterlassen. Wir freuen uns, dass wir heute von der Schwäbischen Alb aus zur Weiterverbreitung seiner Erkenntnisse beitragen dürfen. Die Artikelsammlung von Theodor Ebert findet sich auf der *Lebenshaus*-Website (www.lebenshaus-alb.de) unter dem Schwerpunkt „Gewalt, Gewaltfreiheit und Frieden“.

Wir wünschen Theodor Ebert auf seinem Weg trotz angeschlagener Gesundheit die Kraft, sich weiter für die Gewaltfreiheit einsetzen zu können. Gleichzeitig möchten wir ihm danken für sein Werk und seine Impulse, mit der er wesentlich dieses Anliegen gefördert hat. ☘

Gute Platzierung: Stuttgarter Friedenspreis

Seit 2003 zeichnen die *Anstifter* jedes Jahr Personen, Projekte und Initiativen aus, die sich mit besonderem bürgerschaftlichen Engagement für Frieden, Gerechtigkeit und Solidarität einsetzen. Für den Stuttgarter Friedenspreis 2007 standen 32 Personen und Projekte zur Wahl, darunter das *Lebenshaus Schwäbische Alb e.V.* Nach Abschluss des ersten Wahlgangs erhielten wir die erfreuliche Nachricht, dass das *Lebenshaus* gemeinsam mit einem anderen Bewerber auf den siebten Platz gewählt worden ist. Über diese Anerkennung unseres Engagements freuen wir uns sehr! Die meisten Stimmen erhielten im ersten Wahlgang der US-Deserteur Agustín Aguayo und Terre des Femmes.

Der zweite Wahlgang, in dem die endgültige Entscheidung fallen wird, findet nur noch zwischen den zehn Erstplatzierten statt. Bei Redaktionsschluss stand das Ergebnis noch nicht fest.

Der Preis wird bei der FriedensGala am 21.12.2007 im Stuttgarter Theaterhaus überreicht. 🐦

„Freunde sind wie Sterne in der Nacht, auch wenn sie manchmal nicht zu sehen sind, weißt Du trotzdem, dass sie da sind.“

(Indisches Sprichwort)

„Virtueller Ostermarsch“

Lebenshaus Schwäbische Alb und *Ökumenisches Friedensnetz Düsseldorf* starteten eine erneute Initiative, um mit einem „virtuellen Ostermarsch“ weitere Unterzeichnerinnen und Unterzeichner für die „Ökumenische Erklärung gegen Wirtschaftskriege“ zu gewinnen. Die Zahl von bis dahin ca. 450 Unterzeichnenden erhöhte sich in knapp zwei Wochen bis Ostern auf rund 700. Inzwischen sind es fast 750 Unterschriften.

Hintergrund für die „Ökumenische Erklärung gegen Wirtschaftskriege“ ist, dass in der reichen Welt immer offener Wirtschaftsinteressen als Zielvorgaben in militärischen Planungen geltend gemacht werden. Verschiedene Militärdoktrinen nennen in diesem Zusammenhang unter anderem „freie Weltmärkte“, freie Handels- und Seewege, den Zugang zu Rohstoffen, eine gesicherte Versorgung mit Energie-Ressourcen, die Wahrung des nationalen Wohlstands und eine Abwehr von Immigration aus armen Erdregionen. Gegen diese Rehabilitierung von Rohstoff- und Energiekriegen will die „Ökumenische Erklärung gegen Wirtschaftskriege“ ein Bekenntniszeichen im Bereich der Kirchen setzen.

Die Unterschriftensammlung unter die „Ökumenische Erklärung“, die im Rundbrief Nr. 52 vom März 2007 abgedruckt war, geht weiter. Sie kann im Internet unter www.lebenshaus-alb.de unterschrieben werden. Oder per Brief direkt an das *Lebenshaus*. 🐦



25 Jahre: Großblockade des Atomwaffenlagers Großengstingen

Großengstingen – eine Gemeinde am Nordrand der Schwäbischen Alb, 15 km entfernt von Reutlingen in der einen, 15 km entfernt von Gammertingen in der anderen Richtung. Heute Teilort der Gesamtgemeinde Engstingen. Bei Großengstingen fand im Sommer 1982 eine bundesweit aufsehenerregende Aktion statt. Vor 25 Jahren wurde das dortige Atomwaffenlager eine Woche lang „blockiert“ (1.-8. August 1982). Im „Sondermunitionslager Golf“ befanden sich damals sechs Atomsprenghöpfe für Lance-Kurzstreckenraketen, jeder Atomsprenghopf mit der doppelten Sprengkraft der Hiroshima-Bombe.

Die Großengstinger Blockadeaktion vom August 1982 war ein Meilenstein in der Geschichte der Friedensbewegung in der Bundesrepublik. 750 Menschen beteiligten sich an dieser gewaltfreien Aktion, mehrere hundert bekamen Strafbefehle, jahrelang folgten Gerichtsprozesse.

Damals wurde massenhaft gewaltloser Widerstand gegen die „Nachrüstung“ aus- und Ziviler Ungehorsam eingeübt. Auf die Entwicklung der Friedensbewegung blieb diese gewaltlose Aktion nicht ohne Wirkung.

Als nach der Überwindung des Ost-West-Konfliktes die Bundeswehr Standorte zu schließen begann, stand der Standort Großengstingen gleich mit ganz oben auf der Streichungsliste. Als ein wesentliches Kriterium dafür wurden die zahlreichen Protestaktionen in den Jahren zuvor genannt.

Heute erinnert fast nichts mehr daran, dass in Großengstingen mehr als ein halbes Jahrhundert das Militär und über zehn Jahre die Friedensbewegung eine zentrale Rolle gespielt haben. Ein echtes Konversionsprojekt, wo nach dem Abzug der Militärs mit dem Aufbau eines Gewerbeparks begonnen wurde. „Schwerter zu Pflugscharen!“

Wir wollen die runde Jahreszahl der Blockadeaktion dazu nutzen, um die Geschichte in unserer *Lebenshaus*-Website aufzuarbeiten. Wer dazu etwas beitragen möchte, ist gerne dazu eingeladen. Denkbar sind z.B. Artikel, Erfahrungsberichte, Bilder, Dokumente, ... Etwa ab Juli wird dieses Projekt auf der Website zu besichtigen sein. 🐦



Treff im Lebenshaus

Beim „Treff im Lebenshaus“ im März ging es um die „Bibel in gerechter Sprache“, die seit einigen Monaten vorliegt. Hansmartin Volz führte in das Thema ein. Er machte deutlich, dass diese Bibelübersetzung keine Auftragsarbeit einer Institution, eines Bibelwerkes oder einer Stiftung war. Vielmehr war es ein unabhängiges Basisprojekt mit Wurzeln in der Kirchentagsbewegung. Ehrenamtlich haben über 50 Theologinnen und Theologen in fünf Jahren die Bibel vollständig neu übersetzt. Als Grundton klingt das biblische Thema Gerechtigkeit durch die neue Übersetzung und bestimmt deren Sprachgestalt. Das *Lebenshaus* war durch die Förderung eines Kapitels („Jakobusbrief“) einige Jahre an diesem spannenden Projekt beteiligt.

Im Mai ging es beim Treff um „Schulen und ihr Beitrag zu einer menschlicheren Gesellschaft“. Gabi Lang führte in das Thema ein. Sie schilderte kurz die konkreten Erfahrungen einer Zweitklässlerin. Das weckte bei den Anwesenden Erinnerungen. Und da jede und jeder seine Erfahrungen mit Schulen hat, aus der eigenen Schulzeit, als Eltern und Lehrer, gab es einen interessanten Austausch über prägende Erlebnisse - gute wie schlechte. Angesprochen wurden auch verschiedene Schulmodelle, unter anderem Freie Alternative Schulen, und deren möglicher Beitrag, unsere Gesellschaft menschlicher zu machen. ☺



„Soziales Engagement“:

Zwei Praktikantinnen der 8. Klasse Realschule Gammertingen im Lebenshaus

Von *Katrin Warnatzsch*

Zwischen Februar und Mai 2007 leisteten zwei junge Mädchen einmal in der Woche an einem Nachmittag ihr Praktikum bei uns ab. Sie tauschten die Rolle der Schülerin mit derjenigen der Begleiterin, indem sie zwei jüngeren Schülern aus der Grund- und Förderschule nicht verstandenen Unterrichtsstoff erklärten. Das fanden sie echt cool. Deria und Melissa konnten lernen, welche direkten Auswirkungen Lob hat, wie man behutsam auf Fehler hinweist und wodurch man andere Kinder ermutigen kann. Die Kinder, mit denen sie arbeiteten, haben schlechtere familiäre Voraussetzungen als sie selber, aber da auch die beiden jungen Mädchen zweisprachig aufwachsen, haben die jüngeren sehen können, dass man mit Anstrengung und Willen auch Erfolg in der Schule haben kann. Andererseits wirkt das pure „Ach, ist der süß!“ für einen sehr klein gewachsenen 9jährigen Jungen eher verletzend als hilfreich. Die sehr verschiedenen Persönlichkeiten der Kinder wurden den beiden Jugendlichen sehr deutlich.

Ein gemeinsamer Besuch der Ausstellung „Welt der Sinne“ mit vielen anderen Familien, die durch das *Lebenshaus* begleitet werden oder wurden, gehörte auch zum Programm.

Bei einer Versandaktion wurden viele Briefe eingetütet. Für einen geplanten Integrationskurs erstellten Deria und Melissa ein Plakat, suchten nach Werbemöglichkeiten, übersetzten

den Text in türkisch.

Zum Schluss war es ein schöner Vertrauensbeweis, dass sie mir über ihre eigenen Schulschwierigkeiten erzählten und dabei hier die Erfahrung machten, anderen etwas beibringen zu können. Welche Konsequenzen hat es für sie, wenn sie schlechte Noten nach Hause bringen? Helfen bei ihnen zuhause die Eltern bei schulischen Fragen, oder wo gibt es da Ansprechpartner? Welche Berufswünsche zeichnen sich ab?

Schließlich sollte für die Schule auch eine Präsentation über ihre Arbeit im *Lebenshaus* erstellt werden. Dafür war es interessant, welche Unterstützungsmöglichkeiten das *Lebenshaus* für Jugendliche, Familien oder Alleinerziehende anbieten kann.

Auch über das Thema *Häusliche Gewalt* habe ich informiert. In Deutschland dürfen Kinder und Frauen, aber auch Männer, nicht geschlagen werden! Weder in der Schule, noch zuhause. Was tun, wenn das aber doch geschieht? Wofür ist eigentlich das Jugendamt da? Für solche und andere grundlegenden Themen waren beide Mädchen sehr aufgeschlossen.

Insgesamt war das Praktikum zwar mit Mehraufwand für mich verbunden, aber die Arbeit mit interessierten jungen Menschen ist etwas sehr Schönes, Bereicherndes. ☺

Global denken – lokal handeln

Energetische Modernisierung des Lebenshaus-Gebäudes

Wir treten als Verein aus ökologischen, friedenspolitischen und sozialen Gründen für einen Ausstieg aus der Atomenergie-Nutzung und für den Umstieg auf 100 Prozent Erneuerbare Energien ein. Und weil wir dabei selber konkret handeln wollen, möchten wir diesen Umstieg durch die entsprechende Gestaltung des vereinseigenen Gebäudes sichtbar machen. Eine wichtige Fragestellung dabei lautet: Wie lässt sich die Abhängigkeit von Heizöl verringern und in der Tendenz ganz überwinden, ohne auf andere fossile Brennstoffe zurückzugreifen?

Eine Maßnahme auf diesem Weg wird die Dämmung der Außenwände des *Lebenshaus*-Gebäudes sein. Das haben wir ja bereits dargestellt. Bevor wir mit der Umsetzung dieser Maßnahme aber konkret beginnen, haben wir nun nochmals mindestens einen Zwischenschritt eingelegt. Wir haben ein Energiegutachten bei der Architektin Verena Klar aus Tübingen beauftragt. Gleichzeitig haben wir unsere Mitglieder Eberhard Wurst (Architekt) und Hans Landenberger (Baufachmann) in die Überlegungen und Planungen einbezogen. Gemeinsam mit diesen trafen sich Vorstand und Kerngruppe Anfang Mai zu einem ersten Vororttermin im *Lebenshaus*.

Außer einer Bestandaufnahme für das Energiegutachten wurden viele Punkte dargelegt, in welche Richtung eine energetische Modernisierung des Gebäudes grundsätzlich gehen könnte. Es wurde unter anderem die Möglichkeit von Solarfassaden angesprochen, bei der z.B. Module zur Stromgewinnung durch die Sonne in die Fassade integriert werden könnten. Bei der Hausbegehung wurden aber auch einige Schwachstellen am Gebäude erörtert. Mitte Juni wird bei einem nächsten Treffen das Energiegutachten vorgestellt und besprochen. Danach werden dann weitere Planungsschritte entwickelt und – so hoffen wir – möglichst viele davon umgesetzt.

Es ist klar, dass ein solches Projekt auch Fragen aufwirft und Zweifel weckt. Das Vorstandsmitglied Bernd Geisler hat solche im Anschluss an das Treffen vom 5. Mai in einer Mail an Vorstand und Kerngruppe formuliert. Michael Schmid, Geschäftsführer und Mitglied der Kerngruppe im *Lebenshaus*, hat darauf ausführlich geantwortet. Wir dokumentieren diese beiden Mails in der Annahme, dass manche Frage auch die Frage von anderen Menschen sein könnte.

Mail von Bernd Geisler, 5. Mai 2007 22:03

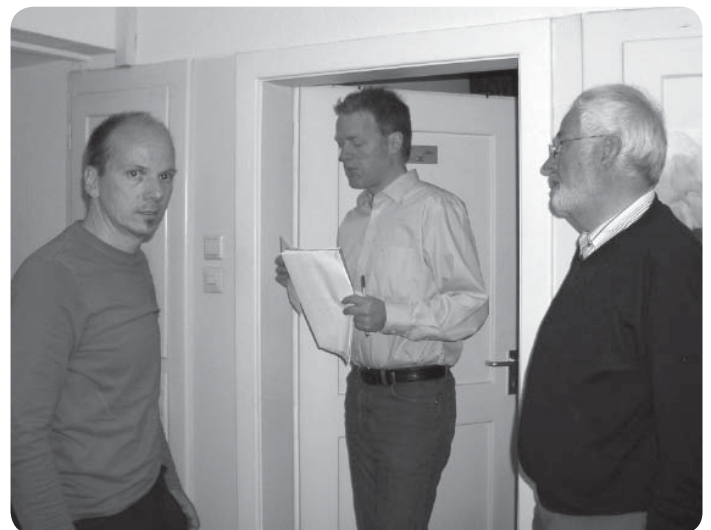
Betreff: Dämmung

Hallo Ihr Lieben,

ich bin noch ganz beduselt nach der langen Energiesparsitzung heute Morgen. Es war sehr inspirierend und interessant, mal eine Ahnung davon zu bekommen, was es für Möglichkeiten für die Sanierung gibt. Mir wurde aber auch bewusst, wie kompliziert das Ganze wird. Es werden unzählige „Nebenarbeiten“ dazu kommen, wie das Versetzen des Regenrohrs, des Gullideckels, der Schächte zu den Kellerfenstern, das Abdecken des Garagendachs, um den Hausanschluss der Dämmung richtig durchzuführen, dann die vielen kleinen Ecken im Eingangsbereich, die Dachrinne.... . Ob es da bei 30.000.-€ bleiben wird?

Wenn man sich dagegen vorstellt, was man mit dem Geld alles machen kann: Ein afghanischer Arzt bekommt nicht viel mehr als 100 Dollar im Monat. Der Tagessatz für ein afghanisches Krankenhaus ist nicht viel mehr als 10 €. Trotzdem können sich viele Leute dort einen Krankenhausaufenthalt nicht leisten. Die Ausbildung und Arbeit von einheimischen Minenräumern, die zum Beispiel medico finanziert, kostet auch nicht die Welt, und ganze Dörfer haben für ein paar Tausend Euro wieder Zugang zu Trinkwasser und zu ihren Feldern.

Ich habe das Gefühl, dass wir diesen Renovierungstraum nur tendenziell angehen können und dem Ziel allmählich näher-



kommen müssen. (Nicht wie vor 10 Jahren, als man das Dach und die Fenster neu gemacht hat und die Außendämmung überhaupt nicht berücksichtigt hat).

Meine erste Reaktion heute war, dass ich mir gedacht habe, wir sind doch kein Öko-Architekten-Verein, der ein repräsentatives Vorzeigeobjekt braucht. Wir haben auch andere Vereinsschwerpunkte.

Das sind meine Eindrücke heute. Ich will dem Ganzen nicht entgegenstehen, ich bin nur etwas verwirrt.

Euer Bernd

Mail von Michael Schmid, 6. Mai 2007 16:10

Betreff: AW: Dämmung

Lieber Bernd,

Du schneidest mit Deiner skeptischen Rückmeldung zum gestrigen Tag bzw. zu unserem Vorhaben der energetischen Modernisierung des *Lebenshaus*-Gebäudes einige Punkte an, die ziemlich grundsätzlich sind, und die mich dazu herausfordern, darauf einzugehen. ...

Gerechtigkeitsfrage

Mit Deiner Frage, was mit einem Geldbetrag von 30.000 € und mehr alles in Afghanistan angefangen werden könnte, wirfst Du die Gerechtigkeitsfrage auf. Durch eine solche Fragestellung kommen wir natürlich in ein Dilemma. Selbstverständlich geht es höchst ungerecht zu auf dieser Welt, muss mehr als ein Drittel der Menschheit mit weniger als 2 Dollar am Tag auskommen, sterben zigtausende Menschen täglich an Hunger und vermeidbaren Krankheiten. Davor dürfen wir nicht die Augen verschließen. Auch nicht vor den strukturellen Ursachen, die das Verhältnis von Armut und Reichtum bestimmen. Und es ist eine wichtige, wenn auch sehr komplexe Aufgabe, sich für gerechte Verhältnisse einzusetzen. Selbstverständlich könnte und kann mit verhältnismäßig wenig Geldeinsatz oft viel Sinnvolles bewirkt werden. Ich habe gar nichts dagegen – ganz im Gegenteil – unsere eigene Lebensweise hier in einem der reichsten Länder der Welt immer wieder in Frage zu stellen.

„Wenn du dich angesichts
der zum Himmel schreienden
Ungerechtigkeit neutral verhältst,
hast du dich damit schon
auf die Seite der Unterdrückten gestellt.
Wenn ein Elefant mit seinem Fuß
auf dem Schwanz einer Maus steht,
und du bleibst neutral,
so wird die Maus von deiner Neutralität
nicht besonders beeindruckt sein.“

(Desmond Tutu)

Doch wohin führt dies, wenn wir jede Ausgabe in Relation stellen zu dem, was mit diesem Geldbetrag in Afghanistan und anderswo in der Welt gemacht werden kann? Das fängt dann ja nicht erst bei der Wärmedämmung des *Lebenshauses* an. Das betrifft dann jede Ausgabe des *Lebenshauses* und jede private Ausgabe. Brauchen wir überhaupt als Verein ein Gebäude, ein Büro, eine Spülmaschine, zwei PCs, einen Rundbrief, eine Internetseite, etc., etc.? Brauchen wir privat überhaupt ein Auto, ein Fernsehgerät, einen PC, Urlaubsreisen, Restaurantbesuche, eine eigene Wohnung oder ein eigenes Haus, etc., etc.? Mit allen diesen Ausgaben könnte irgendwo in der Welt

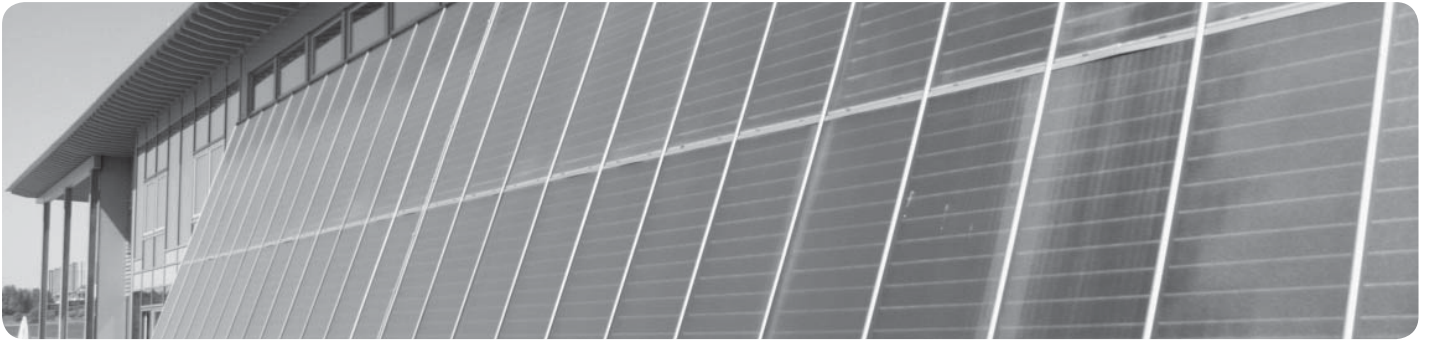
etwas Sinnvolles gemacht werden. Das sollten wir uns ernsthaft bewusst machen und uns dem Elend gegenüber nicht gleichgültig zeigen. Deshalb habe ich z.B. neben vielem anderen seit fast 30 Jahren einen Dauerspendedauftrag über die *Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt* für soziale Aktionsgruppen in Indien laufen, die dort in Dörfern Graswurzelarbeit machen. Aber obwohl mit relativ wenig Geldeinsatz in anderen Ländern sinnvolle Projekte unterstützt werden können, kann die Konsequenz ja dennoch nicht lauten, jegliche eigene Lebensaktivität einzustellen, die Geld kostet.

Hintergründe und Zusammenhänge von Energieeinsparung

Beim Thema Energieverbrauch bzw. Energieeinsparung sehe ich einen Schlüsselkonflikt für die Zukunft der Menschheit überhaupt. Er betrifft die drei Zielsetzungen Gerechtigkeit, Frieden und Ökologie, die wir nicht ohne Bedacht in unseren Vereinsnamen aufgenommen haben. Es hat sehr viel mit Krieg und Frieden, Ungerechtigkeit und Gerechtigkeit zu tun, wenn wir in den reichen Industriestaaten den Anspruch erheben, die fossilen Energieträger und andere Ressourcen verpressen zu dürfen. Auch Gerechtigkeit und Ökologie stehen bei der Klimafrage in engem Zusammenhang. „Der Klimawandel ist zuvörderst eine Gerechtigkeitsfrage“, wird z.B. in einem aktuellen Papier von Attac festgestellt. Es sind ja vor allem wir in den Industriestaaten, die die Luft verpesten, während die Mehrzahl der Armen von den Folgen der drohenden Klimakatastrophe betroffen sein wird. Deshalb muss eine zentrale Aufgabe sein, unsere Emissionen radikal zu reduzieren. Wir müssen also den vollständigen Umstieg auf Erneuerbare Energien anstreben. Und weil diese auch nicht völlig unbegrenzt und konfliktfrei zur Verfügung stehen werden, muss es gleichzeitig um eine konsequente Einsparung von Energie und eine Erhöhung der Energieeffizienz gehen. Letztlich wird dabei meiner Meinung nach unser kapitalistisches Wirtschaftssystem mitsamt unserer Lebensweise auf dem Prüfstand stehen. Diese Zusammenhänge zu thematisieren und uns (in Bündnissen gemeinsam mit anderen) für eine politische Weichenstellung in Richtung „neuer Welt“ einzusetzen, ist wichtig. Darin sehe ich eine zentrale Aufgabe unseres Vereins. Und andererseits kann jede und jeder mit seinem Verhalten u.a. dazu beitragen, ob weiter fossile und atomare Brennstoffe verbraucht werden. Oder ob wir den Umstieg zu einer verantwortbaren Energiepolitik fördern helfen. Gerade für unseren *Lebenshaus*-Verein ist ja die Verbindung von Theorie und Praxis grundlegend. Die Augen öffnen für die Zustände in dieser Welt, aber nicht nur jammern und klagen, wie schlimm alles ist, sondern auch ganz praktisch bereits heute mögliche Schritte tun hin auf das Ziel einer „neuen Welt“!

Umsetzung der Energieeinsparungsmaßnahmen

Deshalb haben wir ab dem Zeitpunkt der Übernahme des Gebäudes Anfang 1995 Wert auf ökologische Kriterien gelegt. Unter anderem haben wir gleich ein Energiegutachten anfertigen lassen. Wir sind dann genau mit der Haltung vorgegangen, die Du jetzt empfiehlst: dem Ziel allmählich näherkommen. Deshalb haben wir im Laufe der Jahre meh-



ere der im Gutachten empfohlenen Maßnahmen umgesetzt. Je nach aktueller Notwendigkeit und Finanzierbarkeit. Und um die Kosten nicht „unnötig“ zu erhöhen, haben wir auf einen Architekten verzichtet. Durch diese Maßnahmen ist die Energiebilanz des Gebäudes erheblich verbessert worden. Doch eine Folge dieses Ansatzes ist, wie uns dies gestern von Eberhard Wurst und Verena Klar (Architekt bzw. Architektin, *Anmerkung d. Red.*) nochmals vor Augen geführt worden ist, dass nicht alle Baumaßnahmen mit genügend Augenmaß im Hinblick auf künftige Schritte erfolgt sind. Weil wir dies ja auch ahnten und weitere energiesparende und auf erneuerbare Energien umstellende Maßnahmen in ein stimmiges Gesamtkonzept bringen wollten, haben wir Eberhard, und dann auch Verena Klar hinzugezogen.

Es wäre aber eine Verkehrung der Realität, wenn nun die Architekten als diejenigen dargestellt würden, die ein repräsentatives Öko-Vorzeige-Objekt wollen. Die Initiative dafür ging eindeutig von uns aus. Bereits seit rund zweieinhalb Jahren beschäftigen sich Vorstand und Kerngruppe verstärkt mit dem Energiethema bzw. damit, als Verein hier ganz praktisch etwas zu machen – das sowohl wirksam sein als auch unser Engagement für erneuerbare Energien sichtbar machen sollte. Gedankliche Stationen auf diesem Weg waren: „Photovoltaik-Anlage auf dem Hausdach“, „Solar for Peace“, „Photovoltaik-Anlage auf Trucker“, „Sonnenkollektor-Anlage“ und „Außenwanddämmung des Gebäudes“ zur Verringerung des Ölverbrauchs. Umgesetzt wurde davon bisher die Sonnenkollektor-Anlage.

Es war jetzt Katrins und mein Wunsch, abzuklären, ob und wie sich das *Lebenshaus*-Gebäude zu einem energetischen Modellprojekt ausbauen lässt, bei dem ein verantwortbarer Umgang mit Energie sichtbar wird. Wohlgermerkt, ein Modell und kein repräsentatives Gebäude. Gerne würden wir am Beispiel des Gebäudes modellhaft deutlich machen, was es heißt, wenn wir als Verein aus ökologischen, friedenspolitischen und sozialen Gründen für einen Ausstieg aus der Atomenergienutzung und für den Umstieg auf 100 Prozent Erneuerbare Energien eintreten. Wir würden gerne auf diese Weise unsere Mitmenschen über die Hintergründe und Zusammenhänge des Energieproblems sowie die Vorteile der erneuerbaren Energien informieren. Wir würden dies dann gerne über unsere Medien, aber auch durch Führungen und Seminare machen. Hierfür wäre z.B. das Anbringen von Informationstafeln geeignet. Dafür und ebenso für Veranstaltungen, aber auch um interessierte Gruppen und einzelne Menschen informieren zu können, wäre ein größerer Raum wünschenswert, den es bis jetzt im *Lebenshaus* nicht gibt. ...

Finanzierungswege

Du hast recht, dass anzunehmen ist, dass die ursprünglich für eine Außenwanddämmung geschätzten rund 30.000 € nicht ausreichen werden. Vor allem, wenn es mehr werden soll als das Anbringen einer reinen Wärmedämmung. Sollte es Richtung Modellprojekt gehen (oder wie auch immer die Bezeichnung lauten mag), dann werden ganz sicher noch sehr viel mehr Finanzmittel notwendig sein. ...

Ob es öffentliche Zuschüsse geben wird, die wir beanspruchen können, wird noch zu klären sein. Ausgeschlossen muss ja auch nicht von vornherein sein, zinsgünstige Darlehen für solche Energiesparprogramme in Anspruch zu nehmen.

Etwas, was wir in diesem Zusammenhang probieren sollten: Vielleicht können wir als gemeinnütziger Verein Sponsoren gewinnen, z.B. Firmen aus dem Bereich Erneuerbare Energien, die bereit sind, eine modellhafte energetische Modernisierung des Altbaus zu unterstützen.

Weitere Spenden könnten mit einem zugkräftigen Konzept erhofft werden und Photovoltaik-Module müssten nicht unbedingt dem Verein selber gehören, sondern könnten andere Eigentümer haben (wie z.B. bei Bürgersolaranlage). Schließlich ist bei abgesenkten Energiekosten auch an eine Mieterhöhung zu denken.

Ganz grundsätzlich möchte ich nochmals daran erinnern, dass es das gesamte *Lebenshaus*-Projekt nicht gäbe, hätten wir nur mit engem Blick auf die Finanzen geschaut. Wir waren angehtan von einer sinnvollen Idee und haben uns von Willi Haller ermutigen lassen, der meinte, Geld sei nicht das Hauptproblem bei der Umsetzung eines solchen Projektes. Wenn Menschen sich zusammen tun würden und entschlossen seien, in Gemeinschaft etwas zu beginnen, von dessen Sinn sie überzeugt seien, dann würde das für ihre Anliegen erforderliche Geld schon fließen. Natürlich sei dies letztlich ein Weg des (Gott-)Vertrauens. Es kommt also ziemlich stark darauf an, wie überzeugt wir von unseren eigenen Ideen sind und wie stark wir uns für deren Verwirklichung einsetzen – dann können plötzlich ungewöhnliche Dinge möglich werden. ...

Herzliche Grüße

Michael ☘

Wir bitten um Beachtung: Vorstellung der Aktion „Energiesparbausteine“ in Rundbrief Nr. 52 vom März 2007.

Von Alltagserfahrungen mit Flüchtlingen und geschlagenen Frauen

Von Katrin Warnatzsch, Sozialer Friedensdienst im Lebenshaus

Bleiberecht für eine kurdische Familie!

Seit sieben Jahren begleite ich eine Familie mit zwei Schulkindern aus Gammertingen, die als asylsuchende Kurden aus der Türkei nach Gammertingen gekommen waren. Einzelne Stationen ihres beschwerlichen Lebens habe ich hier immer wieder beschrieben. Weil der jüngere Sohn im Alter von drei Jahren durch eine rätselhafte neuro-degenerative Erkrankung schleichend schwerstbehindert wurde, erreichten wir eine Unterbringung im *Lebenshaus* für ein Jahr. Das Regierungspräsidium erkannte damals an, dass die staatliche Gemeinschaftsunterkunft in unserer Nähe mit ihren schlechten Wohn- und Lebensbedingungen für eine Familie mit einem so schwerkranken Kind nicht mehr zumutbar war. Mit den Eltern, der Schwester, Angehörigen und Pflegekräften haben wir damals jede Minute um das Leben von Murat gebangt. Nach einem endlosen Jahr kam die Krankheit endlich zum Stillstand. Der Junge kann seitdem nicht mehr alleine gelassen werden und muss vollständig versorgt und gepflegt werden.

Glücklicherweise befindet sich in Gammertingen mit den *Mariaberger Heimen* eine große diakonische Einrichtung der Behindertenhilfe, an die ich mich sofort wegen Unterstützung wenden konnte. Nach dem Integrativen Kindergarten geht Murat inzwischen als Neunjähriger in die Förderschule der *Mariaberger Heime*, wird dafür jeden Tag mit seinem Rollstuhl von einem Bus abgeholt und wieder zurückgebracht. Diese regelmäßige Betreuung außerhalb der Familie ist eine unschätzbare Unterstützung für die Eltern, die über all die vielen Jahre erschöpft sind. Ebenso ist die ältere Tochter, jetzt ein junges Mädchen mit 12 Jahren, immer im Hintergrund geblieben und musste auf so vieles verzichten. Als *Lebenshaus* haben wir uns regelmäßig eingesetzt für Entlastungen im Alltag, Begleitungen, Ferienprogramme, finanzielle Unterstützungen, Sprach- und Schulhilfe, Bemühungen um Erwerbsarbeit. Zuletzt ist es Michael und mir durch die Übernahme einer persönlichen Verpflichtungserklärung gelungen, dass die Großeltern von Murat, also die Eltern mütterlicherseits, für einige Monate nach Deutschland reisen konnten. Das hat nun das letzte halbe Jahr etwas erleichtert.

Nach dem gescheiterten Asylverfahren hatten die Eltern und die Tochter bis heute immer Duldungen bekommen, während der Sohn aus humanitären Gründen einen Abschiebeschutz erhalten hatte. Die Duldung erschwerte es sehr, einen dauerhaften Arbeitsplatz zu finden. Die Innenministerkonferenz hatte vor einigen Monaten beschlossen, dass langjährig geduldete Ausländer unter bestimmten Bedingungen eine Aufenthaltserlaubnis erhalten könnten, wenn sie z.B. bis September 2007 einen Arbeitsplatz nachweisen können. Nach einem wieder gescheiterten Versuch unter äußerst schwierigen Arbeitsbedingungen im letzten Sommer, ist es dem Mann vor einigen Tagen endlich gelungen, einen Arbeitsplatz im Landkreis Sigmaringen zu erhalten. Die Ausländerbehörde im

Sigmaringer Landratsamt hat daraufhin sehr schnell das Verfahren zur Erteilung einer Aufenthaltserlaubnis und Erwerbsarbeitserlaubnis vorangebracht. Somit fällt die Familie unter die rund 10 bis 25 Prozent der 180.000 Geduldeten, die von diesem Beschluss profitieren könnten. Im Gegenzug musste die Familie jedoch die anhängige Klage wegen Verweigerung der Beschäftigungserlaubnis gegen das Land Baden-Württemberg zurücknehmen und damit die Kosten des Verfahrens selbst tragen. Es werden noch weitere Hürden zu überwinden sein, bis die Familie sich hoffentlich sicher sein kann, nicht mehr abgeschoben werden zu können.



Mein direkter Ansprechpartner in allen Rechtsunsicherheiten und Unklarheiten ist über die ganzen Jahre unser lieber Freund, Rechtsanwalt Ullrich Hahn aus Villingen. Kaum habe ich ein Fax oder eine Mail losgeschickt, gerade auch übers Wochenende, schon ruft Ullrich umgehend an und beantwortet mir alles. Auch einige der Flüchtlinge aus unserem Landkreis hat er im Asylverfahren als Anwalt vertreten und beraten. Dabei war es unter anderem sehr entgegenkommend, dass er die Menschen nicht unnötig oft anreisen ließ und sie die Kosten in kleinen Raten abzahlen konnten. Ein mitmenschlicher Umgang, der den Flüchtlingen ihre Würde lässt. Bei Ullrich möchte ich mich auch im Namen dieser Menschen sehr herzlich bedanken.

Mein Mann schlägt mich, ich muss hier weg!

So oder ähnlich erreichen mich in diesem Jahr viele Hilferufe aus der näheren Umgebung. Der Trennungsprozess einer Frau mit Kindern, deren Ehe ihr unerträglich erscheint, ist fast immer langwierig und von vielen Widersprüchlichkeiten begleitet. Dies wirkt sich beispielsweise so auf uns aus, dass ich alarmierende, oft verwirrende Telefonanrufe bekomme und entscheiden muss, wie ich mich verhalten soll. Polizei ein-

schalten? Jugendamt informieren? Abwarten? Zurückrufen? Hinfahren? Oder doch lieber einen zeitnahen Termin, einen Besuch oder ein Angebot im *Lebenshaus* machen? Wochenenden, Schulferien und Feiertage sind erfahrungsgemäß die Zeiten, an denen ich mich mit solchen familiären Katastrophen auseinandersetzen muss.

Ein Mitglied des *Lebenshauses* hat uns folgende Geschichte mitgebracht: Da will eine Frau ihren unterdrückenden Mann nach vielen Ehejahren verlassen. Es gibt aber noch eine jugendliche Tochter, neben sechs erwachsenen Kindern. Und das Weggehen kann sie sich nur heimlich vorstellen. Sie will zu Verwandten nach Übersee. Und am liebsten würde sie auch nicht mehr zurückkommen, die Tochter einfach mitnehmen.



Ein ausführliches Beratungsgespräch, weitere Zeit zum Überlegen und Planen, dann steht der überarbeitete Entschluss fest. Wir bringen sie zum Flughafen.

Nun betreue ich die zurückgebliebene Tochter mehrmals in der Woche am Telefon. Nach drei Monaten der Erholung und Beratung mit ihren Verwandten will die Mutter zurückkommen und zusammen mit der Tochter einen Neuanfang machen, vielleicht hier im *Lebenshaus*. Eine hochkomplizierte Trennung könnte folgen, da die Ehe nach ausländischem Recht geschlossen wurde.

Ich muss meine Familie im Irak besuchen und brauche ein Ticket!

Vor einem Jahr starben zwei Brüder bei einem Attentat auf einem Markt in Bagdad. Wie oft hören wir von solchen Anschlägen in den Nachrichten. Wir sind schon ganz abgestumpft davon. Aber für eine befreundete deutsch-irakische Familie ist dies Wirklichkeit geworden, und damit auch ihre Bitte um Unterstützung an das *Lebenshaus*. Nun ist der Flug nach Bagdad mit einem zinslosen Darlehen des *Lebenshauses* bezahlt.

Wir wollen einen Integrationskurs in Gammertingen haben!

Nachdem das Aufenthaltsgesetz in Deutschland vor einiger Zeit geändert wurde, sind u.a. Integrationskurse ein Instrument,

um einbürgerungswilligen AusländerInnen ein Grundwissen der Sprache, Politik und Struktur der deutschen Gesellschaft nahezubringen. In Gammertingen kenne ich viele Menschen mit Migrationshintergrund, die diesen Bedarf haben. Fast alle sind Eltern mit Kindern im Schulalter, die nicht ausreichend deutsch sprechen/lesen/schreiben, um z.B. den Kindern in schulischen Angelegenheiten helfen zu können. So hatte ich die Idee, einen ansonsten im 25 Kilometer entfernten Sigmaringen stattfindenden Integrationskurs nach Gammertingen zu holen, damit die Fahrtzeit und Fahrtkosten sich für die Betroffenen nicht zu unüberwindlichen Hürden aufbauen. Zusammen mit dem vom Landratsamt beauftragten *Caritas-Verband* bin ich momentan dabei, die Rahmenbedingungen und Anmeldungen für den Kurs zu bearbeiten.

„ Wo lernen wir leben
und wo lernen wir lernen
und wo vergessen
um nicht nur Erlerntes zu leben?
Wo lernen wir klug genug zu sein
die Fragen zu meiden
die unsere Liebe nicht einträglich machen
und wo lernen wir ehrlich genug sein
trotz unserer Liebe
und unserer Liebe zuliebe
die Fragen nicht zu meiden?
Wo lernen wir
uns gegen die Wirklichkeit zu wehren
die uns um unsere Freiheit
betrügen will
und wo lernen wir träumen
und wach sein für unsere Träume
damit etwas von ihnen
unsere Wirklichkeit wird?

(Erich Fried)

“

Mitleben im Lebenshaus

Im *Lebenshaus* teilen wir zur Zeit den Alltag mit einer psychisch kranken Frau, die ganz allmählich Vertrauen zu uns gefasst hat und nun ihren sehr eingeschränkten Aktionsradius langsam ausdehnt, indem sie zweimal wöchentlich eine Begegnungsstätte für psychisch erkrankte Menschen in Sigmaringen besucht. Während einer viertägigen Abwesenheit von uns konnte sie den *Offenen Mittagstisch* im städtischen Altenpflegeheim in unserer unmittelbaren Nähe in Anspruch nehmen. Einmal täglich kam eine Schwester der Sozialstation. Und ein Vorstandsmitglied hat dankenswerterweise auch ein paar Mal reingeschaut. So konnten wir alle diese Zeit als Erfolg verbuchen.

Ebenso wohnt weiter ein junger Soldat mit seiner Freundin bei uns, der große Probleme mit seiner Gesundheit und mit Schulden hat. Für Paola hoffen wir auf ein bestandenes Abitur! ☘

„Wichtig ist, dass sich überhaupt jemand auf den Weg macht und nicht nur appelliert“

Interview mit Axel Pfaff-Schneider



Axel Pfaff-Schneider ist 51 Jahre alt, verheiratet, Vater von 3 erwachsenen Kindern und zwei ebenfalls erwachsenen Pflegekindern. Er wohnt in Reutlingen, und arbeitet als Sozialpädagoge seit 14 Jahren in einem Jugendamt. Er war viele Jahre aktiv in der Friedensbewegung, seit etlichen Jahren beschränkt er sein Engagement aus beruflichen Gründen auf die Tätigkeit im Vorstand des Lebenshauses, wo er die Funktion des Vorsitzenden ausübt.

Axel, Du bist schon fast von Anfang an Mitglied im Verein Lebenshaus. Erinnerst Du Dich noch daran, was Dich seinerzeit dazu bewogen hat, bei diesem Projekt mitzumachen?

Nun, damals hat mich vor allem die Konsequenz beeindruckt, mit der sich Katrin und Michael auf den Weg gemacht haben, zusammen mit ihren Mitstreitern, die Idee des *Lebenshauses* umzusetzen. Nach etlichen Jahren der auf Politik fokussierten Friedensarbeit erschien mir das besonders wichtig und zukunftssträchtig, einen ganzheitlichen Ansatz in den Alltag umzusetzen. Nicht nur nach meinem Verständnis ist doch Frieden mehr als die Abwesenheit von Krieg oder von bestimmten Waffensystemen, auf die sich die Friedensbewegung konzentriert hatte.

Wenn es darum geht Gewalt zu überwinden, ausgehend von jeder und jedem Einzelnen, über familiäre und gesellschaftliche Bezüge bis hin zu den Beziehungen zwischen Völkern, Staaten und globalen Strukturen, dafür schien mir das von allergrößter Bedeutung, einen genauso ganzheitlich geprägten Ansatz zu wählen. Das war und ist ja die Idee des *Lebenshauses*, den Versuch zu unternehmen, sich in Sachen Friedensentwicklung auch selbst auf den Weg zu machen.

Damals war für mich auch noch sehr überzeugend, dass hier nicht eine heile Welt inszeniert werden soll, sondern, dass sich ganz normale Menschen mit all ihrem guten Willen, einiger Konsequenz, aber auch mit ihren Grenzen und Widersprüchen auf den Weg machten. Das wollte ich nicht nur mit Geld, sondern auch durchs Mitdenken im Vorstand unterstützen und begleiten. Und das ist heute noch genau so!

Was ist Dir am Lebenshaus-Projekt besonders wichtig?

Das menschliche Maß muss stimmen! Hier sind nicht Heilige am Werk, sollen auch gar nicht.

Ein *Lebenshaus* wird oft beschrieben als eine Keimzelle möglicher, neuer gesellschaftlicher Strukturen oder einer neuen Kultur des gesellschaftlichen Miteinanders. Das kann sich für manche nach Überforderung oder Besserwisserei anhören. Aber wir haben auch nicht den Anspruch, die eine, bestmögliche Form gefunden zu haben. Vielmehr sehen wir uns als eines von vielen Projekten, die man als Keimzelle, Experimente, Werkstätten oder Ähnliches bezeichnen kann. Wichtig ist nicht die Perfektion oder das Ausmaß der Konsequenz, mit der die eigenen Ideen gelebt werden. Wichtig ist an erster Stelle, dass sich überhaupt jemand auf den Weg gemacht hat und nicht nur appelliert, sondern gezeigt wird, wie es aussehen kann, wenn eine andere Richtung eingeschlagen wird.

Du hast bereits in den 90er Jahren dem Vorstand angehört und warst damals zwei Jahre Vorsitzender des Vereins. Nach einer Pause in der Vorstandsarbeit bist Du nun seit drei Jahren Vorsitzender. Uns freut und hilft es sehr, dass Du in dieser Weise Verantwortung übernimmst. Wie siehst Du das selber und welche Erfahrungen machst Du dabei?

Es hört sich nach viel an, drei Jahre Vorstand, aber die Hauptarbeit wird doch von Katrin und Michael gemacht. Im Kern geht es bei der Vorstandstätigkeit ja darum, Entwicklungen mitzudenken, mitzuplanen und Entscheidungen zu treffen. Das hält sich, ehrlich gesagt, in einem vertretbaren zeitlichen Rahmen. Darüber hinaus können und dürfen wir Vorstandsmitglieder uns nach eigenen Vorstellungen und mit eigenen Schwerpunkten einbringen – bei mir sind das u.a. Finanzthemen. Ich genieße das sehr, mich einbringen zu dürfen und nicht „machen“ zu müssen. Ich halte im Übrigen die Freiwilligkeit für ein wichtiges Element, das mit der Verbindlichkeit in einer Gemeinschaft gut ausbalanciert sein will. Und das gelingt uns, glaube ich, ganz gut.

Meine Erfahrung ist im Übrigen, dass ich mich manchmal schwer tue, die eigenen Ideen aus friedensbewegten Zeiten und heute Aktuelles mehr oder weniger konsequent im Alltag umzusetzen. Dafür gibt es sicher persönliche und gesellschaftliche Gründe, aber es gibt mir doch zu denken. Und genau da ist die Vorstandsarbeit eine gute Hilfe. Im Kontakt mit dem *Lebenshaus* begegne ich nämlich immer wieder hautnah den eigenen Ideen, und bin dann froh für Impulse die mir helfen, das eine oder andere praktisch ins eigene Leben umzusetzen. Gleichzeitig merke ich, dass ich mit meinen Widersprüchlichkeiten und Inkonsequenzen nicht alleine stehe, und dass im Vorstand eine, wie ich finde, nicht unwichtige Diskussion über dieses Phänomen stattfinden kann.

weiter auf der nächsten Seite

Woher rührt Deine eigene Motivation zum gesellschaftspolitischen Engagement? Gibt es persönliche Erlebnisse, die dazu führten?

Es hat mich schon als Kind sehr beschäftigt, wenn ich irgendwo auf der Welt Gewalt und Ungerechtigkeit sah, und in Tagträumen erdachte ich mir Szenarien einer friedlicheren Welt. Es hat dann allerdings bis ins Erwachsenenalter gedauert, bis ich die Hintergründe für Krieg und Gewalt besser verstehen konnte. Dann dachte ich auch über Ansätze nach, was ich selbst dagegen wirkungsvoll tun könnte. Das war zunächst meine Kriegsdienstverweigerung, dann das Engagement in der Friedensbewegung. Zunehmend wichtiger wurden auch die persönlichen und die spirituellen Aspekte von „Frieden schaffen“.

” Ohne Atem kein Leben,
ohne Licht kein Tag,
ohne Erwartung kein Handeln.
Wer das Wunder sucht,
wird es nicht auf den alten,
ausgetretenen Pfaden finden.
Wer Rettung herbeisehnt,
kann sie nicht bei denen finden,
die aus träger Gewohnheit
auf sinkenden Schiffen verharren.

(Robert Jungk)

Dass ich noch nicht aufgegeben habe, liegt an meiner Gewissheit, dass unser Engagement wichtig ist und wir mit unserem Tun, sei es größer oder kleiner, tatsächlich etwas erreichen können. Ich glaube daran, dass Frieden entwickelt werden kann und ein gutes Leben für alle Menschen auf der Welt eine realistische Utopie ist.

Mit den Positionen, die wir z.B. gesellschafts- oder friedenspolitisch vertreten, gehören wir eindeutig zu einer Minderheit in unserer Gesellschaft. Dies macht sich in einer konservativ geprägten Region wie der Schwäbischen Alb besonders stark bemerkbar. Siehst Du das auch so und wie gehst Du mit dieser Minderheitenposition um?

Eigentlich fällt es mir nicht schwer, eine Minderheitenmeinung zu vertreten, wenn ich davon überzeugt bin und meine Meinung auch nur so und nicht anders vertreten kann. In der Geschichte gibt es viele Beispiele für Ideen, die zunächst nur von wenigen vertreten und verwirklicht wurden, heute aber selbstverständliche Wirklichkeit sind.

Ansonsten ist das mit den Minderheitenmeinungen ja glücklicherweise durchwachsen. Wenn man sich z.B. die Dächer in Gammertingen anschaut, so sind doch schon viele Menschen kräftig mit dabei, Sonnenenergie zu nutzen. Da stehen wir längst nicht mehr alleine da mit dieser Idee. Natürlich ist das nicht unser Verdienst, aber wir waren und sind doch Teil einer großen Bewegung für Ökologie, die Jahrzehnte daran gearbeitet hat, dass so etwas Normalität werden kann.

In anderen Themenbereichen stehen wir recht isoliert da, aber das ist ja normal. Wichtig ist, dass in der Bevölkerung und in den Medien eine Offenheit bleibt, sich kritisch mit den verschiedenen Meinungen auseinanderzusetzen. Ohne ein Bemühen um Verständnis ist eine wirkliche Auseinandersetzung nicht möglich. Damit das erhalten bleibt, ist es für uns wichtig, immer wieder auch über Formen der Öffentlichkeitsarbeit und über die Vermittlung von Inhalten nachzudenken. Beispielsweise, welchen Sinn es macht, mit nur wenigen Personen eine Mahnwache in Gammertingen abzuhalten.

Gibt es Wünsche und Ideen, die Du im Zusammenhang mit dem Lebenshaus-Projekt hast?

Ja, aktuell dass es uns gelingen wird, die fälligen Energiesparmaßnahmen möglichst effektiv und auch architektonisch ansprechend zu gestalten und das dafür notwendige Kapital aufzubringen, ohne unsere Sicherheitsreserven aufbrauchen zu müssen.

Ich habe auch weiterhin die Hoffnung, dass sich Menschen finden, die sich der Kernwohngruppe mit Katrin und Michael anschließen wollen.

Hast Du Wünsche oder Träume in Bezug auf unsere Gesellschaft?

Zur Zeit mache ich mir einige Gedanken über die aktuelle Organisation von Arbeit in unserer Gesellschaft und wie wir Arbeit in Zukunft organisieren könnten.

Während Produktions- und Dienstleistungsarbeit für die Unternehmen Gewinne erwirtschaften, scheinen gesellschaftlich notwendige Arbeiten für Bildung, Erziehung, Pflege, Betreuung, Naturschutz usw. immer weniger bezahlbar.

Das regt mich immer wieder auf, wenn ich sehe, dass Menschen mit Erwerbsarbeit immer mehr Leistung bringen sollen, während andere Menschen ohne Erwerbsarbeit keine bekommen, dafür aber Druck. Tausende von Hilfskräften ziehen in Europa herum, um Arbeiten zu machen, die sonst niemand machen will (z.B. Spargel stechen), während andere schwarz arbeiten, finanziell unterstützt von dem, was Erwerbstätige in die Arbeitslosenkasse zahlen. Da stimmt es hinten und vorne nicht, und ich sehe keinen Ansatz bei den Politikern, für dieses Problemfeld Lösungen zu finden, bzw. überhaupt finden zu wollen.

Seit einiger Zeit ist mein größter Wunsch, dass wir dafür zunächst umsetzbare Lösungen finden und gesellschaftliche Macht entwickeln können. Leicht wird das nicht werden, weil es hier um das Eingemachte unseres Wirtschaftssystems geht: Wer verfügt über die Produktionsmittel und nach wessen Spielregeln wird Arbeit verteilt und belohnt? Vielleicht können wir das mal in nächster Zeit diskutieren: Welchen Beitrag könnte unser *Lebenshaus* dazu leisten? ☘

Die Fragen stellte Michael Schmid

Tödliche Selbstzufriedenheit

Von Desmond Tutu - ZNet 11.05.2007

Was wäre, wenn man gegen die Klimaveränderung mehr unternehmen müsste, als einen Schalter umzulegen? Würden unsere Freunde in der industrialisierten Welt umdenken, wenn der Klimawandel größere Auswirkungen auf sie selbst hätte - als lediglich mehr Sommermonate und die Ankunft neuer exotischer Arten? Besänftigt und eingelullt genossen sie das Privileg der geistigen Verdrängung dessen, was wirklich vor sich ging in der wertvollen und gleichzeitig so fragilen Atmosphäre, die den Planeten umgibt, auf dem wir leben. Wo der Klimawandel sich in der industrialisierten Welt bemerkbar gemacht hat, lief es bislang relativ glimpflich ab - abgesehen von Ereignissen wie Hurrikan 'Katrina' 2005. Die Bewohner Nordamerikas und Europas haben bisher nur den Hauch des 'Windes der Veränderung' zu spüren bekommen.

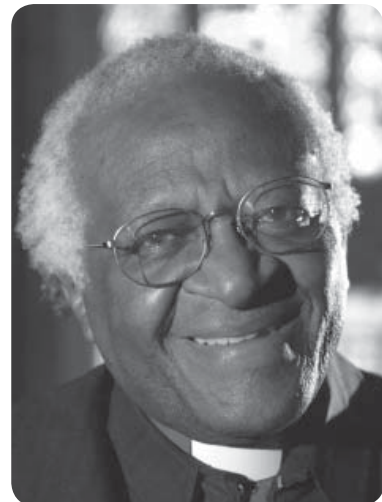
Ich frage mich, wären diese Leute nicht viel, viel ängstlicher, wenn sie vom Zyklus der Mutter Natur abhängig wären, um ihre Familien zu ernähren? Um wie Vieles größer wäre ihre Sorge, wenn sie in einem Slum lebten oder in einem Township aus Lehmhütten oder wenn ihr Obdach aus Plastiktüten bestünde? Das ist die Realität in weiten Teilen Afrikas unterhalb der Saharazone. Die Armen, die Verletzlichen, die Hungernden sind dem Klimawandel am härtesten ausgeliefert - jeden Tag ihres Lebens.

Das Schmelzen des Schnees auf dem Gipfel des Kilimanscharo ist ein Warnsignal dieser Veränderungen in Afrika. Überall auf diesem wunderschönen aber verletzlichen Kontinent spüren Menschen, dass sich das Wetter verändert. Ob Dürre oder Regen - das Resultat ist immer das gleiche: noch mehr Hunger und Leid für Millionen von Menschen am Rande der globalen Gesellschaft. Selbst für Orte wie Dafur spielt der Klimawandel eine Rolle, denn in den halbtrockenen Zonen dieser Erde findet ein harter Verteilungskampf um Weideland und Wasserstellen statt. Immer weniger Wasser für immer größere Populationen - da ist der Konflikt jedes Mal vorprogrammiert.

Viele Länder, in denen die Ärmsten leben, haben Regierungen, die kaum gerüstet sind. Wenn 'Katrina' schon für die USA eine Herausforderung war, wie sollte es uns da wundern, dass die jährliche Zyklon-Saison vor der Ostküste Afrikas die Regierungen von Mozambique und Madagaskar zunehmend an ihre Grenzen bringt? Wo die Regierungen schwach sind, wächst die Abhängigkeit von humanitären Agenturen.

Wer für eine Organisation wie beispielsweise das Welternährungsprogramm der UNO arbeitet, sieht sich als Mitarbei-

ter einer humanitären "Wachstumsbranche". Über 850 Millionen Menschen wissen aus eigener Erfahrung, was es heißt zu hungern, und Jahr für Jahr kommen weitere 4 Millionen hinzu. Die zunehmenden Naturkatastrophen lassen den Kampf gegen den Hunger zu einer noch größeren Herausforderung werden. Nach Schätzungen der 'Weltbank' hat sich die Zahl der Naturkatastrophen seit 1975 vervierfacht. 1975 waren es 100 pro Jahr, 2005 waren es 400.



In den vergangenen 10 Jahren hatten 2,6 Milliarden Menschen unter den Folgen von Naturkatastrophen zu leiden. Das sind mehr als ein Drittel der Weltbevölkerung. Die meisten davon lebten in Entwicklungsländern. Die humanitären Folgen sind offensichtlich. Nicht ganz so offensichtlich ist, in welchem Maße diese klimatischen Ereignisse positive Entwicklungen, die über Jahrzehnte errungen wurden, wieder zunichte machen. Dürren und Fluten zerstören nicht nur Leben, sondern auch Schulen und Ökonomien, sie vernichten Chancen.

Jedes Kind kennt die Geschichte von den drei kleinen Schweinchen und dem großen, bösen Wolf. In unserer realen Welt ist der Klimawandel der böse Wolf. Über das mit Stroh gedeckte Haus und das Holzlatten-Haus ist er bereits hergefallen. Deren Bewohner klopfen nun an die Pforte des gemauerten Hauses, in dem die Menschen der entwickelten Welt leben. Unsere Freunde in der entwickelten Welt sollten dies im Hinterkopf behalten, wenn sie das nächste Mal an ihrem Thermostat drehen. Die Probleme der Bauern in Mozambique mögen ihnen weit hergeholt erscheinen, aber vielleicht dauert es nicht mehr lange, bis diese Probleme an ihre Küste gespült werden. ♪

Friedensnobelpreisträger Desmond Tutu ist der ehemalige Erzbischof von Cape Town/Südafrika.

Quelle: ZNet Deutschland vom 13.05.2007. Übersetzt von: Andrea Noll. Originalartikel: "This fatal complacency".

Vorbild Otto Umfrid

Von Michael Schmid

Vorbilder sind wichtig für unser eigenes Engagement. Am 2. Mai jährte sich zum 150. Mal der Geburtstag eines Mannes, der nur wenig bekannt ist: Otto Umfrid. Er wurde 1857 in Nürtingen geboren, für mich auch deshalb interessant, weil ich einige Jahre in dieser Stadt am Neckar lebte. Wenn von berühmten Persönlichkeiten Nürtingens die Rede ist, fallen Namen wie Hölderlin und Mörike, neuerdings auch Harald Schmidt (den ich in den 70er Jahren flüchtig kennenlernte, als er Zivi bei der kath. Kirchengemeinde in Nürtingen war). Dagegen ist Otto Umfrid fast vollständig in Vergessenheit geraten, obwohl er viel bewegt hat. Er gilt als der bedeutendste Theoretiker des deutschen Pazifismus zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts.



Otto Umfrid galt als starke Persönlichkeit und als einer der wenigen Theologen, die den Mut und die Charakterstärke gezeigt haben, ihre Ideale gegen alle Widerstände zu verteidigen. Die Friedensfrage wurde für Umfrid zur Lebensaufgabe. Im geistigen Klima der Aufrüstung traf er im Rahmen der *Deutschen Friedensgesellschaft (DFG)* auf Gleichgesinnte. Gemeinsam mit Bertha von Suttner und anderen organisierte er von Stuttgart aus, neben seiner Tätigkeit als Stadtpfarrer, die Ortsgruppen der *DFG* in ganz Württemberg. Bei der Regierung und den so genannten „Kriegstheologen“, die sich dem Zeitgeist anpassten und die Aufrüstungspolitik theologisch untermauerten, stieß er dabei auf herben Widerstand. Mit vielen öffentlichen Schriften und zahllosen Vorträgen im ganzen Land warb Umfrid für gewaltfreies Miteinander. Das gemeinsame Ziel war, den heraufziehenden Krieg zu verhindern. Möglich war das nach Meinung der *DFG* nur durch eine Erziehung zum Frieden.

Kurz bevor Otto Umfrid als erstem Deutschen der Friedensnobelpreis verliehen werden sollte, wurde der Erste Weltkrieg begonnen. So verhinderte die „Bestie Krieg“ die hochrangige Auszeichnung. Umfrid starb im Mai 1920 in Winnenden nach

schwerem körperlichem und seelischem Leiden im Alter von 63 Jahren. Sein Sohn Hermann trat nach seinem Tod in seine Fußstapfen und wurde, weil er sich gegen Rassendiskriminierung aussprach, von Nationalsozialisten in den Tod getrieben.

Als ich von Anfang 1977 bis Ende 1980 in Nürtingen gelebt habe, war mir Otto Umfrid kein Begriff. Ein paar Jahre später habe ich dann über die Umfrid-Biografie „Für eine Welt ohne Krieg“ von Christof Mauch und Tobias Brenner sowie durch einen Vortrag der beiden Autoren etwas von ihm mitbekommen. Außer meinem Bezug zu Nürtingen interessiert mich Otto Umfrid auch, weil er zu den ganz frühen, sehr engagierten Mitgliedern der *Deutschen Friedensgesellschaft* gehört hat, deren Mitglied ich seit fast 30 Jahren bin (heute: *Deutsche Friedensgesellschaft – Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen = DFG-VK*).

Wie eingangs schon angemerkt, brauchen wir solche Vorbilder. Um uns durch ihren Kampf für den Frieden, ihren Kampf ohne Gewalt ermutigen zu lassen. Es kann auch helfen zu sehen, welche Probleme Pazifisten wie Otto Umfrid hatten, als „Friedenshetzer“ verspottet, verachtet, verfemt und verkannt in ihrem Engagement für den Frieden. Mir jedenfalls hilft dies auf unserer politisch und kulturell nach wie vor „rauen Alb“, wo es doch einigen Mut und Kraft erfordert, um all dem Gegenwind standzuhalten, der einem hier beim ökologisch-sozial-friedenspolitischen Engagement entgegenbläst.

Deshalb finde ich es sehr erfreulich, dass jetzt die Stadt Nürtingen zusammen mit dem Landkreis Esslingen, der Evangelischen Kirche und dem Arbeitskreis Friedenswochen Nürtingen an den lange vergessenen Otto Umfrid erinnert hat. Bei einer Podiumsdiskussion, deren prominentester Teilnehmer der Schriftsteller und Nürtinger Ehrenbürger Peter Härtling war, war die Kreuzkirche bis auf den letzten Platz gefüllt. Manche Saat geht spät auf. Sehr spät. Und hoffen wir, dass die Saat von Otto Umfrid wirklich aufgeht. Denn natürlich ist es immer leichter, Tote zu ehren als Lebende in ihrem Engagement anzuerkennen, die ja durchaus „nerven“ können mit ihrem Pazifismus und ihrer Gewaltfreiheit in der Gegenwart. ☘

Terminübersicht

30. Juni 2007 - 9.30 Uhr: „Treff im Lebenshaus“

29. September 2007 - 10 bis 12 Uhr: Mitgliederversammlung *Lebenshaus*

29. September 2007 - 14.00 Uhr: „Was können Einzelne in unserer Gesellschaft bewirken?“
Veranstaltung mit Wolfgang Sternstein (Einzelheiten im nächsten Rundbrief)

Diese Minute und dann die nächste...

Von Laurie Hasbrook - ZNet 10.05.2007

“Um was es wirklich geht, ist heute, ist morgen früh. Diese Minute und dann die nächste werden darüber entscheiden, ob Sie oder ich alles in unserer Macht Stehende tun, um der herrschenden Tyrannei und Ungerechtigkeit - um uns und in unseren Herzen - ein Ende zu bereiten. Jetzt ist die einzige Zeit, die uns zur Verfügung steht”, schrieb die Lyrikerin June Jordan (1936 - 2002).

Gerade jetzt. An manchen Tagen ist der sich auftürmende Abwasch in meiner Spüle alles, was JETZT zählt - wenn mein Haushalt unerledigt ist und meine 9 und 11 Jahre alten Söhne nerven, weil sie unbedingt etwas haben wollen (den neuesten Elektronikdingsbums). An solchen Tagen erscheint mir mein Ziel, verantwortungsvolle Söhne großzuziehen - in dieser materialistischen, militaristischen und patriarchalen Kultur - in weite Fernen gerückt. Dann muss mich jemand daran erinnern, was für ein Geschenk es ist, diese Minute und die nächste zu erleben und was für eine Verantwortung im Kampf gegen Tyrannei und Ungerechtigkeit.

Aber was ist mit denjenigen, die seit Jahrzehnten leiden - aus Gründen, Umständen, über die sie keine Kontrolle haben? Was ist mit den Menschen, die sich isoliert fühlen, kein Licht am Ende des Tunnels sehen? Ihr trockener Kommentar: Wenn ich ein Licht sehe, kommt es ganz bestimmt von der Lok, die direkt auf mich zurast. Ich denke an die Mütter im Irak. Angesichts ihrer Wirklichkeit wird mir die Bedeutung des Jetzt, dieser jetzigen Minute, wieder bewusst. Mir wird klar, dass ich unendlich mehr Kontrolle über meine Zeit habe, dass ihnen diese Kontrolle versagt ist. Hier ein kurzer Auszug aus einer aktuellen Geschichte. Es ist eine von vielen Geschichten, aus dem endlosen Strom, die unsere Organisation ‘Voices for Creative Nonviolence’ erreichen. Die Zeilen stammen von einer Mutter. Sie lebt in Bagdad und heißt Haifa:

“Ihr Lieben, ich bin so erschöpft, weil es mir nicht gelingt, meine Kinder von unserer Situation abzulenken. Hamid ging in ein Geschäft. Man will ihn dort als Verkäufer anstellen, er soll irgendwelchen Ramsch verkaufen. Ich will ihn davon abhalten, denn er soll sich vor dem Laden postieren und die Ware auf der Straße verkaufen. Etwas Gefährlicheres gibt es nicht. Er will aber arbeiten. Er sagt, wenn wir schon nicht zur Schule dürfen, muss ich wenigstens arbeiten, um nützlich zu sein, für mich und meine Familie... Gestern wurden im Viertel Al Karada 200 Personen getötet, das meiste davon Straßenverkäufer. Ich habe solche Angst um Hamid. Und der kleine Saif ist so dreckig vom Spielen auf der Straße. Wir haben seit drei Tagen kein Wasser. Ich kann ihn nicht lange im Haus halten, er ist ein Kind und will spielen. Manchmal vergisst er, ob er seine Mahlzeit schon bekommen hat oder nicht. Huda will immer spazieren gehen und alles sehen. Ich kann mich nicht um alles kümmern. Ich würde sonst völlig verrückt. Kein Zuhause, nicht einmal Wasser, und alles ist so dreckig. Ich kann keine Flaschen kaufen, die sind ja so teuer. Alles hier

ist übel, und ich schaffe es nicht, hart zu sein zu den Menschen, die ich liebe. Meine Schwestern haben emsig mit ihren eigenen Familien zu tun, sie suchen bis heute nach einem Ort, wo sie sicher sind. Ich verliere meine Persönlichkeit, ich verliere meine Kinder - nicht einmal sie hören mehr auf mich. Wir sind alle verloren und finden keine Lösung...”

Haifa hat mit ‘love and peace’ unterschrieben. In der kleinen Weile, die ihr blieb - wahrscheinlich zum letzten Mal -, schrieb sie an ihre Freunde in den Vereinigten Staaten. Sie schrieb über die Tyrannei und Ungerechtigkeit, die so typisch ist für den Alltag im Irak. Zum Schluss segnete sie uns mit den Worten “Liebe und Frieden”.

Diese Minute zählt und die nächste. Daran sollten wir denken, wenn wir uns langweilen oder müde sind vom Kampf gegen die Tyrannei und die Ungerechtigkeit. In diesen Augenblicken sollten wir an Haifa denken und ihren Alltagskampf, an ihre Angst um ihre Kinder, an ihre Verzweiflung. Trotz allem hat sie uns den Gruß “Liebe und Frieden” geschickt. Daran sollten wir denken und an (June Jordans Worte): “Jetzt ist die einzige Zeit, die uns zur Verfügung steht!”

In dieser Minute und in der nächsten sollten wir uns engagieren und gewaltlos kämpfen, damit es unseren irakischen Brüdern und Schwestern, in ihrer verzweifelten Lage, besser geht. Demnächst wird dem US-Kongress ein weiteres Gesetz vorgelegt werden - eine weitere Zusatzfinanzierung für die Kriege im Irak und in Afghanistan. Es geht um eine Summe von \$145 Milliarden. Unsere Stimme ist wichtiger denn je, denn der amerikanische Kongress wird aufgefordert, Waffen und Waffensysteme zu finanzieren. Es geht um Projekte, die geradezu obszön teuer sind und frühestens ab 2009 oder 2010 im Irak wären. Bitte, unterstützen Sie uns im Kampf gegen weitere Gelder für den Krieg: kein einziger Dollar mehr und kein einziges Leben mehr. Weitere Infos finden Sie auf unserer Webseite www.vcnv.org.

Diese Minute und die nächste zählen, denn sie entscheiden, ob Sie oder ich alles in unserer Macht Stehende tun, um der herrschenden Tyrannei und Ungerechtigkeit - um uns und in unseren Herzen - ein Ende zu bereiten. ♪

laurie@vcnv.org Laurie Hasbrook ist eine der Koordinatorinnen von ‘Voices for Creative Nonviolence’ in Chicago.

Quelle: ZNet Deutschland vom 17.05.2007. Übersetzt von: Andrea Noll. Originalartikel: “This Minute and Then the Next”

Impressum

Rundbrief des Lebenshaus
Schwäbische Alb e.V.

Der Rundbrief erscheint
vierteljährlich. Nament-
lich gekennzeichnete
Beiträge entsprechen nicht
unbedingt der Meinung der
Redaktion.

Herausgeber

Lebenshaus Schwäbische
Alb e.V.
Bubenhofenstr. 3
72501 Gammertingen
Tel.: 07574 / 2862
Fax: 07574 / 91110
(nach tel. Vereinbarung)
www.lebenshaus-alb.de
info@lebenshaus-alb.de

Redaktion

V.i.S.d.P.:
Michael Schmid (ms),
Bubenhofenstr. 3,
72501 Gammertingen
Druck & Versand:
Knotenpunkt GmbH
Auflage: 750 Exemplare

Bankverbindung

GLS Gemeinschaftsbank eG
mit Ökobank
BLZ 430 609 67
Konto 802 333 4800

Laut Bescheid des Finanz-
amtes Sigmaringen ist
der Verein Lebenshaus
Schwäbische Alb als
gemeinnützig anerkannt.
Für Mitgliedsbeiträge
und Spenden ab 25 €
werden steuerlich wirk-
same Bescheinigungen
automatisch zugestellt, für
niedrigere Beiträge auf
Anforderung.

LAYOUT & GESTALTUNG by

bildundtonstudio.de

www.lebenshaus-alb.de

Lebenshaus Schwäbische Alb - Gemeinschaft für soziale Gerechtigkeit, Frieden & Ökologie e.V.
Bubenhofenstr. 3 | 72501 Gammertingen
PVSt E 60681 - DPAG - Gebühr bezahlt

Nur dafür laßt uns leben

Daß dieser Mai nie ende!
Ach Sonne, wärm uns gründlich!
Wir haben kaum noch Zeit,
die Welt verbittert stündlich.

Daß dieser Mai nie ende
und nie mehr dieses Blühh -
wir sollten uns mal wieder
um uns bemühn.

Uns hat die liebe Erde
doch so viel mitgegeben.
Daß diese Welt nie ende,
daß diese Welt nie ende
nur dafür laßt uns leben!

Noch sind uns Vieh und Wälder
erstaunlich gut gesinnt,
obwohl in unsern Flüssen
schon ihr Verderben rinnt.

Auch hört man vor den Toren
die Krieger schrein.
Fällt uns denn außer Töten
schon nichts mehr ein?

Uns hat die liebe Erde
doch so viel mitgegeben.
Daß diese Welt nie ende,
daß diese Welt nie ende -
nur dafür laßt uns leben!

Wie schön, der Lust zu frönen!
Es treibt der Wein.
Der Atem einer Schönen
lullt mich ein.

Daß dieser Mai nie ende
und Frau und Mann,
ein jedes, wie es will,
gedeihen kann!

Uns hat die liebe Erde
doch so viel mitgegeben.
Daß diese Welt nie ende,
daß diese Welt nie ende -
nur dafür laßt uns leben!

(Kontantin Wecker, Erstveröffentlichung: 1982)